

Die Krisis in Serbien.

Das serbische Ministerium Grutisch, das anstelle des vom verstorbenen Dokitch geleiteten getreten ist, hat in der Nacht zum Montag sein Entlassungsgesuch eingereicht, nachdem es seit wenigstens vierzehn Tagen schon zu wiederholten Malen durch die Presse hatte offiziell erklärt lassen, daß in Serbien eine Ministerkrisis nicht existiere.

König Milan ist der Einladung seines Sohnes gefolgt und hat sich von Paris nach Belgrad begeben; auch die Königin Natalie will dort in den nächsten Tagen eintreffen. König Alexander ließ die Minister Sonntag um Mitternacht zu sich entbieten und teilte ihnen mit, er habe seinen Vater kommen lassen, weil er sich selber in der schwierigen Lage nicht mehr zurechtfinde. Gleichzeitig teilte er den Herren mit, daß er dem Kommandanten der Belgrader Garnison die „notwendigen Anweisungen“ gegeben habe. Das war deutlich und erinnert an die Szene des Staatsstreiches, die der junge König vor kaum einem Jahre ausführte.

Man wird sich vergebens fragen, was denn eigentlich in Serbien vorgegangen sei, daß der König Alexander sich nicht mehr zurechtfindet. Alexander hat übrigens das Entlassungsgesuch des Ministeriums angenommen, aber die Lage ist dadurch nicht klarer geworden, denn Grutisch hat die große Mehrheit der Stupischina hinter sich. Diese ist allerdings am Sonntag „auf Wunsch des Königs“ verlagert worden.

Das hervorsteckendste Ereignis ist natürlich die Rückkehr König Milans. Sie bedeutet zugleich einen Rechtsbruch. Denn Milan ist wiederholt überreichlich abgefunden worden und hat sich aller seiner Rechte als König und als Serbe begeben. Das ist in einem besonderen Geleze festgelegt worden. Nun behaupten allerdings die Freunde des jungen Königs, jenes Geleze habe nur Gültigkeit für die Zeit der Minderjährigkeit Alexanders gehabt und da dieselbe durch den Staatsstreich vom 13. April als beendet angesehen werden muß, habe auch die gelesliche Verbannung Milans ihr Ende erreicht.

Alexander ist über die Schultern der Radikalen auf den Thron gestiegen. Sein Erzieher Dokitch, war ein Radikaler. Seit dem Tode desselben scheint sich aber der junge König mit seinen politischen Anhängern nicht gut haben stellen können. Er traute ihnen offenbar nicht und war um seinen Thron besorgt. Daher die Berufung seines Vaters, die erfolgt ist, ohne daß die Minister darum wußten. Für König Milan kommt die Sache wie gerufen. Paris ist ein teures Plaster, besonders für Könige und ganz besonders für solche, die leichtlebig sind, wie es Milan stets gewesen. Man kann 100 gegen eins wetten, daß seine Kasse erschöpft ist und daß er seine Anwesenheit in Belgrad nicht in letzter Linie dazu benutzen wird, um seinen Finanzen wieder aufzuhelfen. Ob er auch seinem Sohne helfen wird und helfen kann, muß dagegen stark bezweifelt werden; denn die Radikalen bilden in Serbien eine nicht zu unterschätzende Macht und es kann leicht kommen, daß sie sich der Dynastie Karageorgiewitsch erinnern, deren Ansprüche auf den serbischen Thron bekanntlich noch fortbestehen und deren Anhang im Lande in den letzten Jahren nicht unerheblich gewachsen sein soll.

Die Radikalen wollen sich die drohenden Änderungen nicht ohne weiteres gefallen lassen. Das Hauptkomitee ihrer Partei hat an alle Ortsausschüsse des Landes die Aufforderung gerichtet, dahin zu wirken, daß der in Aussicht genommene „Anschlag auf die Verfassung und auf die Volkrechte die Radikalen nicht unvorbereitet und wehrlos vorfindet.“ Viel erwartet man noch von beiden Seiten von der Vermittelung durch Pastich,

der als Haupt der Partei gilt und von seinem Petersburger Gesandtenposten am Dienstag in Belgrad eintreffen sollte. Der junge König soll entschlossen sein, wenn nötig einstweilen die Verfassung außer Kraft zu setzen und eine Militär-Diktatur einzuführen, d. h. dem Staatsstreich vom 13. April v. einen zweiten hinzuzufügen. Zwischen beiden besteht nur der gewaltige Unterschied, daß damals die große Mehrheit des Volkes hinter dem jungen König stand und seine jugendmutige That als eine Erledigung empfand, während heute das Umgekehrte der Fall ist.

Die Handlungsweise des Königs gibt übrigens den Gerüchten neuen Anhalt, die den vorgeschrittenen Radikalen antidynastische Bestrebungen nachsagen. Ihre Absicht sollte dahin gehen, den Prinzen Arsen Karageorgiewitsch, den jüngeren Bruder des Prinzen Peter, auf den Thron zu erheben, da der letztere als Schwiegersohn des Fürsten Nikolaus von Montenegro, dem man keine Einmischung in die serbischen Angelegenheiten erwidern will, nicht in Frage kommen kann. Ob die jetzige Lage ohne schwere innere Kämpfe, ohne den Versuch wenigstens einer bewaffneten Erhebung, überwunden werden kann, bleibt abzuwarten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ueber den Stand der deutsch-russischen Verhandlungen schreibt der Berl. Börsen-Cour.: Bei den letzten Besprechungen zwischen den deutschen und russischen Delegierten hatte sich betreffs einer nicht sehr wesentlichen Tarifposition eine Meinungsverschiedenheit herausgestellt. Diese Meinungsverschiedenheit ist beglichen, der Zolltarif kann als festgesetzt angesehen werden und seine Veröffentlichung ist in etwa 10 Tagen im „Reichsanz.“ zu erwarten.

Wie die „Arenaztg.“ von einer Seite, die sehr wohl unterrichtet sein kann, erfahren haben will, wird die Aufhebung der Staffeltarife „ernsthaft erörtert“. Es sei die Möglichkeit ihrer Beseitigung vielleicht näher gerückt, als die Reichen ahnen. Das Blatt meint, mit der Aufhebung der Staffeltarife sei auch das Schicksal des Identitätsnachweises von vornherein entschieden, denn die ostpreussischen Konservativen würden der Aufhebung des Identitätsnachweises nicht die geringste Bedeutung mehr beizulegen, falls sie mit derjenigen der Staffeltarife verbunden werden sollte.

Der Reichstagsausschuß für den Antrag des Zentrums auf Abänderung der Konkursordnung nahm den § 80 in folgender Fassung an: „Die Mitglieder des Gläubigerausschusses haben den Verwalter bei seiner Geschäftsführung zu unterstützen und zu überwachen. Dieselben können sich von dem Gang der Geschäfte unterrichten, die Bücher und Schriften des Verwalters einsehen und den Bestand seiner Kasse untersuchen. Der Gläubigerausschuß ist verpflichtet, sich von dem Verwalter über die Lage der Sache, die Abschätzung der beweglichen Aktivmasse, sowie die beabsichtigte Art der Verwertung derselben und die Geschäftsführung Bericht erstatten und die Untersuchung der Kasse des Verwalters wenigstens einmal in jedem Monat vornehmen zu lassen.“

Zum Geschenkwurf betr. die Abzahlungsgefahr sind nach dem neuesten Petitionsverzeichnis im Reichstag 1118 Petitionen eingegangen mit 63 500 Unterschriften aus den verschiedensten Orten mit der Bitte, den Geschenkwurf abzulehnen, ev. denselben nicht auf den Verkauf von Nähmaschinen und sonstige Arbeitsmaschinen auszuheben.

Am Alterzenten sind seit Inkrafttreten des Gesetzes 207 732 Rentenansprüche anerkannt und 45 190 zurückgewiesen worden, während 3395 unerledigt blieben und 5649 auf andere Weise erledigt wurden. Auf Invalidenrente wurden 53 955 Ansprüche anerkannt, 19 528

zurückgewiesen, 5263 blieben unberücksichtigt und 4012 fanden auf andere Weise ihre Erledigung.

Im preuß. Abgeordnetenhaus haben die Konservativen und Freikonservativen die Interpellation eingebracht, ob die Regierung geneigt sei, dahin zu wirken, daß eine fernere Ermäßigung der landwirtschaftlichen Zölle enthaltende Handelsverträge nicht zum Abschlusse gelangen, ohne daß eine angemessene Ausgleichung mit den Verhältnissen der in Betracht kommenden Konkurrenzländer stattgefunden hat oder gleichzeitig stattfindet?

Aus Südwest-Afrika kommt die Meldung, daß Major v. François die Witbois am 1. Januar geschlagen und ihnen große Verluste beigebracht hat. Außerdem hat er von ihnen 40 Pferde und eine große Menge von Kindern und Schafen erbeutet. Von der Schutztruppe sind nur drei Soldaten leicht verwundet.

Oesterreich-Ungarn.

Wie gerüchweise in Budapest verlautet, hätte der Ministerpräsident Bekerie, infolge des Austritts verschiedener Abgeordneter aus der liberalen Partei, dem Kaiser die Entlassung des Gesamtministeriums angeboten. Sie soll aber bisher vom Kaiser nicht angenommen worden sein.

In dem Prager Omladina-Prozess haben die Verteidiger nunmehr Protest eingelegt gegen die Zuständigkeit des Ausnahmegerichts, weil die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen bereits vor Verhängung des Belagerungszustandes begangen worden seien. Wie man ferner meldet, sind in den letzten Nächten zu Prag wiederum die kaiserlichen Adler auf den Briefkästen derumreinigt und mit Papierstreifen überklebt worden, die sehr bedenkliche Aufschriften trugen. In den Straßen wurden Broschüren hochverräterischen Inhalts ausgestreut; dieselben stammen aus einer Pariser Druckerei.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer nahm einstimmig ein Vertrauensvotum für das Ministerium in bezug der Rabagas-Frage an, nachdem Berier erklärt hatte, die Regierung werde wissen, den Rechten Frankreichs Achtung zu verschaffen.

Die internationale Sanitäts-Konferenz, deren Zusammenritt in Paris für den 27. d. anberaumt war, wird, da die Delegierten der Mächte nicht sämtlich schon zu diesem Zeitpunkt in Paris anwesend sein können, erst am 7. Februar zusammentreten.

Nachrichten aus Tongking melden, daß am 8. v. ein Gefecht zwischen Franzosen und Eingeborenen stattgefunden habe, bei dem zwanzig Franzosen gefallen sein sollen. Unter den Gefallenen soll sich auch der Hauptmann Delaman befinden.

Italien.

Ein Dekret des Königs verlegt die Deputierten-Kammer und den Senat bis zum 20. Februar.

Die Zustände in Italien scheinen sich im großen und ganzen ruhiger zu gestalten. Von Sizilien kommen keine weiteren Unruhemeldungen und auch in Oberitalien wegen die Aufständler sich nicht mehr hervor und werden eifrig von den Alpenjägern verfolgt. Nachträglich wird auch das Attentat auf einen Eisenbahnzug deklariert und erklärt, der Steinblock, der den Zug sperrte, sei infolge des Regens vom Berge herabgestürzt. Wie sich die Dinge wenden werden, hängt indessen nicht von militärischen Erfolgen ab, sondern davon, wie die Ordnung der Finanzen sich gestalten wird und zugleich davon, ob den Ragen im Lande, die schließlich zur Empörung fähren, wird abgeholfen werden.

Die „Daily Chronicle“ meldet, soll der Papst auf das Anerbieten verschiedener Regierungen, betreffend seine Abreise aus Rom, geantwortet haben, daß er nur dann den Vatikan verlassen werde, wenn Italien in einen Krieg mit irgend einer europäischen Macht verwickelt

Der sanfte Heinrich.

3]

(Fortsetzung.)

Und wie veredelnd, wie sämftigend wirkt solch stetiger Verkehr im Reiche des Geistes. Auch das muß man ins Auge fassen, sehr ins Auge fassen, wenn man als schwache, alleinstehende Frau einen Sohn zu erziehen hat. Also Buchhändler, Buchhändler und nichts anderes!

Als Heinz etwas älter geworden — er sah seit kurzem in der Quinta und blinnte mit tiefer Betrachtung auf das untergeordnete Geschlecht der Sertaner he ab — hielt seine Mutter es an der Zeit, ihn mit seiner Zukunft bekannt zu machen. Mit diplomatischer Schlaube ging sie dabei zu Werke. Sie schilderte den ausserwählten Beruf mit begeisterten Worten, um dann triumphierend zu schließen: „Und was willst du denn eigentlich werden, mein Sohn?“

Heinz hatte am Fenster gestanden und mit glänzenden Augen in den Hof hinabgeblickt. Jetzt wandte er rasch den Kopf. „Soldat, Mama!“

„Soldat?“ Der armen Frau sanken die Nadeln in den Schoß, obgleich sie eben beim Zuspielen des kleinen Fingers an ihrem Handbuch war. „Soldat? Unglückliches Kind, was sprichst du da? Totschießen willst du dich lassen, Arm und Bein verlieren?“

Der Junge lachte. „Ach, so schlimm ist's ja gar nicht, Mütterchen! Trät' jede Kugel ihren Mann, wo hält der König seine Soldaten dann?“ Dann trat er wieder zum Fenster, mit heller Stimme dabei singend: „Was blasen die Trompeten, Hüfaren heraus —“

Seine Mutter seufzte, während sie der Richtung seines Blickes folgte.

„Das kommt davon. Diese patriotischen Vieder und dann unten der Hauptmann.“

Es war kein freundlicher Blick, welcher zu dem stattlichen Offizier hinunterlag, der seinen glänzenden Rappen bestieg und davonprengte.

„Und dazu dieses ewige Kriegsspielchen. Der Junge wird mir zu wild, ich mag doch ein bißchen mehr auf ihn achten.“

Sie seufzte stärker. „Und dabei nennen sie ihn den sanften Heinrich. Gott weiß, woher ihm der Name angefliegen ist!“

Seit dieser Stunde ließ Frau Berger ihren Knaben noch seltener von sich als bisher. Der Same, der in seinem Herzen saute und so unliebsame Sproßlinge trieb, mußte erstickt werden, ehe es zu spät war. O, sie war Mutter, sie war sich ihrer hohen Aufgabe voll bewußt! Eine Zauberformel kam ihr bei ihrer Erziehungsmethode zur Hilfe, deren Wirkung sich nicht abschwächte, so oft sie auch in Anwendung genommen wurde.

„Und an deine arme Mama, die nur dich auf der Welt hat, denkst du gar nicht? Was sollte sie wohl a-fangen, wenn auch du ihr entrissest wirst, wenn du verunglückst?“

Das genügte. Die Worte waren der Damm, der sich all den heißen Knabenwünschen von Schwimmlernen, von lang geplante Waldspazie gängen, vom Raufahren, vom Schlittschuhlaufen, kurz, von allem, was „alle Jungen's büren“, schroff entgegenstellte, an dem sich die frische, feste, gesunde Knabennatur immer wieder brach. Nur auf den Haushof zu den kameradschaftlichen Spielen durfte Heinz noch täglich hinunter, und es war eine Lust, zu beobachten, wie dort aller Zwang von ihm abfiel, wie ausgiebig er die kurze Freiheit genoss, aber dann kam eine Zeit — freilich erst nach Jahr und Tag — wo auch das aufhörte. Und zwar nach Heinrichs eigenem Willen. Er wäre nun schon zu alt, erklärte er auf die verwunderte Frage seiner

Mutter, für einen Tertianer schickte sich dergleichen nicht mehr. Aber er wurde rot bei seinen Worten und senkte den Blick wie bei einer Lüge.

Es war vielleicht auch die erste Unwahrheit, die die jungen Lippen schon ausgesprochen, und Heinz schämte sich sehr deswegen, aber die Wahrheit konnte er doch nicht ergestehen. Solch dummes, kleines Mädel, lächerlich! Aber abends, als er in seinem Stübchen im Bette lag, konnte er zum ersten Mal in seinem Leben nicht einschlafen, und fest mußte er die Zähne zusammenbeißen, damit die Mutter im Nebenraum sein Schluchzen nicht höre.

Auf dem Hofe war es gewesen; der erste dicke Schnee war gefallen und hatte sich verdrängt. Was war natürlicher, als daß man ihn als Rantion zu einem lustigen Krieg verwandte? Er, Heinz, hatte mit Feuer-eifer daran teilgenommen, Bodo Alten und er bildeten die Anführer der sich gegenüberstehenden; Streitmächt, als es plötzlich vom nahen Kirchturn fünf schlug und ihm damit zugleich die Erinnerung kam, daß seine Mutter ihn erwartete. Da gab es kein Besinnen, da ließ es, den Schnee von Jacke und Mütze klopfen und geben. Es wurde ihm schwer, die andern wollten ihn nicht fortlassen, und Anny Reinhardt, die, gleich Bodos Schwester, am Spiel teil nahm, ließ ihm nach und legte ihre Händchen auf seinen Arm.

„Geh, Heinz, sei kein Spielverderber! Nur noch ein Viertelstündchen, bis sich die Schlacht entschieden, bitte, bitte!“

Wie ihr Gesicht unter dem kalten Pelzmütchen glühte, wie die großen, dunkelblauen Augen bligten.

„Nicht wahr, du bleibst? Wenn du gehst, machst es mir auch keinen Spaß mehr!“

Ein Viertelstündchen? Ob er bleibt? Aber seine Mutter, die immer so allein ist und gerade heute ihr

wird. Bei Gefenke er sich na Kulenthalt zu noch wohl ein g

Nachrichte Flotte mit dem in der Richtung gegangen.

Die serbi König Alexander und den Krieg die Aufhebung die Niederländ liberalen Minister sind auf einen vorbereitet.

Nach König eintreffen. Ich hat eine Ausf letzteren mit b wir in dieser diese in herzlich Garoflanin u

Durch einen hischen in Nähe von Rio herrschen nun ehewaligen faise

In der Stun

Bei den er eiter Nebner A bekannt und für verweisung plad Ministerpräsident punkt der würt über darzulegen. Vener, daß Wä geimnt habe, 1870 zwischen tergischen Regier mals an Württe Deung. Abg. v. Reichsraates. Die Derr v. Wittmad genen die Bem auf das Protok fander Neuminis acerer Debatte, Dirichel (Antif), die Vorlage erk lousmission über

Der Reichstä demokratischereit der Abg. Viehln fchreier v. Vörlid Gyrovimente nich den sei, da wä gethan. Alle. Verbeinerungen gebracht hätten; Rohlfahrts-Gefe den heße von b lich den Justroz dämmen würde. nur in beidreim einwirken konnt Geleze, Beileidlich des ruff sich sehr scharf die Arbeitslosen Staatssekretär v erklärte, daß b Radidem noch

böses Kopfwie ängstigt?

„Nein, ne wartet!“

Sie sah lachendes Ge trostig hervor dich deiner W

Wie sie b Heinz glaubte hende Gesicht

O, wenn allen zeigen t dah er mehr sezte sich im Körper vor S aus, gegen di reines Kinder

Ob Anny und mit Bob

Armer Kl zum Felden b du ihn zur

dieser Stunde beigzeiten dein dankenlosen

wirft es drau Seit diese als bisher in

ich erblidte lange er der Doktor ihn

den Arm.

„Der fa man dem u